

L: 2 Kor 9,6–11

Ev: Mt 6,1–6.16–18

DAS HEILIGTUM DES HERZENS

Die Stelle des heutigen Evangeliums gehört zu den wirklich gut bekannten. Wir wissen, dass wir aus unserem Glaubensleben keine Show machen sollen. Heute ist diese Gefahr ohnehin geringer als noch vor einigen Jahrzehnten. Viele genieren sich über ihren Glauben zu reden und die Versuchung auf Straßen und Plätzen zu beten, um von den Leuten gesehen und gelobt zu werden, geht gegen Null. D.h. nicht, dass es dann nicht innerhalb der Gemeinden und Gebetsgruppen doch moderate Formen von praktizierter Heuchelei geben kann. Aber für uns ist das wohl kaum das Hauptproblem - die Zeiten haben sich geändert.

Und doch enthält das heutige Evangelium vor allem auch im Zusammenhang mit der Jüngerschule eine wichtige Botschaft. Jüngerschule ist ein Weg zur "Heiligkeit". Heiligkeit aber ist die Entfaltung der innersten, eigenen Berufung vor Gott, d.h. dass das wahre Selbst zum Blühen kommen soll. Neben dem gemeinschaftlichen Gebet und den gemeinsamen religiösen Feiern sind dazu die Zeiten in der verborgenen Kammer, in denen wir ganz einsam vor Gott sind, entscheidend. Es ist für jeden von uns wichtig, Gebetsorte und Zeiten zu haben, wo uns niemand sieht außer dem Vater, der auch das Verborgene kennt.

Diese Zeiten der absoluten Einsamkeit vor Gott sind die Gelegenheit, bei der wir alle Masken, die wir sonst tragen, ablegen können, alle Rollen beiseitelassen können, und so, wie wir jetzt sind, unter den Blick Gottes, der auch das Verborgene kennt, treten können. Wir dürfen unsere "Person" ablegen. Das Wort "Person" bedeutet ja eigentlich Maske und kommt aus der griechischen Theaterwelt. Die hebräische Bibel hat dafür überhaupt keinen Begriff. Sie kennt nur das Wort "Mensch" oder "Menschensohn". So dürfen wir als Mensch vor Gott hintreten.

Dieses Gebet in der "Speisekammer" (so die wörtliche Übersetzung) soll auch in seinen Formen völlig frei sein. Niemanden geht es etwas an, wie du in dieser Kammer betest. Niemand kann dir vorschreiben, was du da machst. Es geht nur Gott etwas an. Der Vater wird es "dir" vergelten. Also da geht es jetzt nicht um das Fürbittgebet für andere. Der Vater wird "dir" etwas geben. Um das richtig zu verstehen und nicht wieder in ein falsches Geschäftsdenken zu verfallen, wollen wir noch die Worte über das Fasten, die mit der gleichen Zusage schließen, ansehen.

Auch über das Fasten heißt es, dass man es zur Privatangelegenheit machen soll. Niemand braucht es zu bemerken. Es ist eine Sache zwischen dir und Gott. Wiederum heißt es, der Vater "wird es dir vergelten".

Das Wort "vergelt" hat für uns im Deutschen einen handelsmäßigen Beigeschmack. Da steckt ja sogar das Wort "Geld" drinnen. Wie wenn man also bei Gott - zumindest für sich - durch bestimmte religiöse Leistungen etwas "einkaufen" kann. Aber das ist hier sicher nicht gemeint. Was dann?

Wir werde es besser verstehen, wenn wir "Gebet" und "Fasten" zusammen sehen und berücksichtigen, dass der Fastende sich ein festliches Aussehen geben soll - das Haar wird nicht jeden Tag gesalbt!

In beiden Fällen, Gebet und Fasten, geht es um die Begegnung mit Gott, dem Vater. Das erinnert an den Tempel. Die "Kammer" erinnert an das Allerheiligste im Tempel. Wir wissen, dass dieses Allerheiligste der Raum war, in dem sich nichts befand. Der Raum war leer. Es heißt in der jüdischen Spiritualität, dass Gott dem Menschen Raum geschaffen hat, in dem er sich zurückzog, damit der Mensch zur Entfaltung kommen kann. Dafür wurde später der Begriff des Zimzum eingeführt. Man sagte, wenn Gott überall ist, dann könnte der Mensch nicht frei sein. Wo Gott ist, kann nicht zugleich der Mensch in Freiheit sein. Also macht Gott für den Menschen freiwillig Platz. Der Tempel wiederum - vor allem das Allerheiligste - soll der Raum sein, den die Menschen mitten in der Menschenwelt für Gott machen. Es ist deshalb ein leerer Raum, der nur von Gott erfüllt werden soll. Hier kann es einmal im Jahr zur Begegnung zwischen dem Hohenpriester und Gott kommen.

Das Fasten, von dem Jesus hier spricht, hängt mit dem Gebet in der „Speisekammer“ zusammen. Bei diesem "Fasten" geht es in erster Linie nicht um eine asketische Übung, bei der der Verzicht im Vordergrund steht, sondern, wie die Salbung der Haare andeutet, um die Bereitung für eine bräutliche Begegnung. Es soll dieser Raum des Allerheiligsten bereitet werden – ein Raum, in den Gott kommen kann. Es ist die Vorbereitung für eine göttliche Erfüllung - und deshalb weder ein Buß- noch ein Traueritual.

Endgültige Bestätigung erhält diese Deutung, wenn man das griechische Wort für "Vergeltung", das hier verwendet wird, hernimmt. Didomi bedeutet einerseits, etwas, das einem selbst gehört, einem anderen zu geben, andererseits aber auch "Erfüllung der ehelichen Pflicht".

Jesus sagt also: Das Ziel dieses Betens und Fastens ist es, mit Gott, dem Vater selbst erfüllt zu werden. Der Vater schenkt in der Kammer nicht "etwas", sondern er gibt sich selbst. Wenn sich das Herz ganz öffnet und vor Gott "leer" macht, wird er es mit dem wahren Brot, mit der wirklichen Speise für die Seele, erfüllen. Es ist das schöpferische Wort der Liebe, mit dem der Vater jeden ins Dasein ruft.

Das Fasten bedeutet hier, dass man weglässt, was nicht wirklich zu einem selbst gehört. Es bedeutet das Ablegen der Masken, der Rollen, alles Fremden, um von all dem ganz frei in bräutlicher Freude in die verborgene Kammer, wo Gott sich selbst schenkt, einzutreten.

Während das Leben in menschlicher Gesellschaft leicht dazu führt, dass man zum Theaterspieler wird - bewusst oder auch unbewusst -, hilft diese Begegnung mit Gott in der "Königskammer", wahrhaftig zu werden und zur wahren Heiligkeit, die zugleich der wahren Menschlichkeit gleichkommt, zu gelangen. Das ist das Ziel der Jüngerschule.

P. Dr. Clemens Pilar COp